



Facharbeit zur Zertifizierung als Erlebnispädagoge

Die Suche nach möglichen Verbindungen zwischen Erlebnispädagogik und seelsorgerlicher Begleitung

Matthias Otte

02.01.2020

Inhaltsverzeichnis

1. Anlass, Fragestellung und Vorgehensweise.....	2
2. Erlebnispädagogikverständnis	3
3. Seelsorgeverständnis	6
4. Übereinstimmungen und Abweichungen von Erlebnispädagogik und Seelsorge.....	9
5. Synergie von Erlebnispädagogik und Seelsorge	11
6. Praxisbeispiele.....	16
7. Fazit.....	19
8. Literaturverzeichnis	20
9. Persönliche Erklärung	21

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Erweiterte E-Kette	3
Abbildung 2: Prinzipien und Faktoren der Kreativ-rituellen Prozessgestaltung (Krbg)	4
Abbildung 3: Dimensionen der Seelsorge	7
Abbildung 4: Erkenntnis- und Veränderungsprozess im seelsorgerlichen Prozess	8
Abbildung 5: Integratives Modell des erlebnistherapeutischen Erfahrungsprozesses und der therapeutischen Rahmenbedingungen und Interventionen	15

1. Anlass, Fragestellung und Vorgehensweise

Der Anlass für dieses Thema ergibt sich aus den persönlichen Erfahrungen in der Ausbildung zum Erlebnispädagogen. Immer wieder führte die Selbsterfahrung zu Erkenntnissen in Bezug auf die persönliche Entwicklung des Autors auf ganzheitlicher Ebene. Sie wirkten in das leibliche, emotionale, kognitive und geistliche (Er-)Leben hinein. Denn Erlebnispädagogik hat unter anderem die Förderung der Persönlichkeitsentwicklung und die Befähigung zur verantwortlichen Gestaltung der eigenen Lebenswelt zum Ziel (Heckmair/ Michl 2012: 115).

Besonders die Module „Erlebnispädagogik & Spiritualität“, „Citybound“ und „Erlebnispädagogik in der Individualpädagogik“ setzten solche starken Impulse. Die Ausbildung findet an einer christlich orientierten Akademie statt, an der der Autor nach der Zertifizierung mitarbeiten will.

Eine andere Ausbildung an dieser Akademie ist die zur „Begleitenden Seelsorge“, die schon längere Zeit vom Autor verantwortet wird. Diese Ausbildung ist ebenfalls modular aufgebaut und hat verschiedene Themenschwerpunkte, unter anderem das christliche und individualpsychologische Menschenbild, das Verständnis von Seelsorge in der Gemeinde, die Begleitung von Veränderungsprozessen und die Erarbeitung von Lebensmustern sowie Gottesbildern. Begleitende Seelsorge sieht sich als Lebens- und Glaubenshilfe.

Aus der persönlichen Erfahrung des Autors heraus ergab sich immer wieder eine Synthese zwischen dem seelsorgerlichen und dem erlebnispädagogischen Setting.

Die oben beschriebenen Erkenntnisse und Gedanken führen zu folgender Fragestellung: Inwieweit können erlebnispädagogische Ansätze in einem seelsorgerlichen Setting genutzt werden?

Die Frage verfolgt verschiedene Überlegungsaspekte. Zum einen soll untersucht werden, ob und inwieweit es sinnvoll ist in einem seelsorgerlichen Setting, erlebnispädagogische Elemente einfließen zu lassen. Wo ergeben sich Übereinstimmungen und Abweichungen? Diese können sowohl im erlebnispädagogischen Ansatz als auch im seelsorgerlichen Verständnis liegen.

Die Fragestellung erfolgt anhand einer Literaturforschung. Einerseits werden Grundlagen der Erlebnispädagogik, insbesondere systemische Ansätze erörtert und andererseits Grundlagen

der Seelsorge herangeführt. Dabei wird der Blick vor allem auf die mögliche Synthese gerichtet. Jedoch werden sich dabei auch Abweichungen ergeben, die Berücksichtigung finden. Andererseits werden Praxiserfahrungen aufgenommen, um Möglichkeiten aufzuzeigen. Diese ergeben sich aus der Selbsterfahrung in der erlebnispädagogischen Ausbildung an der MBS Akademie, der seelsorgerlichen Praxis und aus der bearbeiteten Literatur.

2. Erlebnispädagogikverständnis

„Erlebnispädagogik ist eine handlungsorientierte Methode und will durch exemplarische Lernprozesse, in denen [...] Menschen vor physische, psychische und soziale Herausforderungen gestellt werden, diese in ihrer Persönlichkeitsentwicklung fördern und sie dazu befähigen, ihre Lebenswelt verantwortlich zu gestalten“ (Heckmair/ Michl 2012: 115).

Erlebnispädagogik nutzt Erlebnisse in einem pädagogischen Setting zur Förderung der persönlichen Entwicklung. Ein Erlebnis ist ein persönliches und ganzheitliches Ereignis, das „Körper, Seele, Bewusstsein und Emotionen anspricht“ (Zeffalloto u. Kreszmeier 2007: 44). Die Pädagogik versteht sich als „ein auf Interaktion angelegter, kommunikativer Akt mit mindestens zwei Beteiligten, der in aller Regel zielgerichtet ist“ (Lang u. Rehm 2010: 25). Erst wenn nachhaltig versucht wird, Erlebnisse durch Reflexion und Transfer pädagogisch nutzbar zu machen, wird von Erlebnispädagogik gesprochen (Michl 2015: 10). Diese Überlegungen werden in der sogenannte erweiterten E-Kette dargestellt:

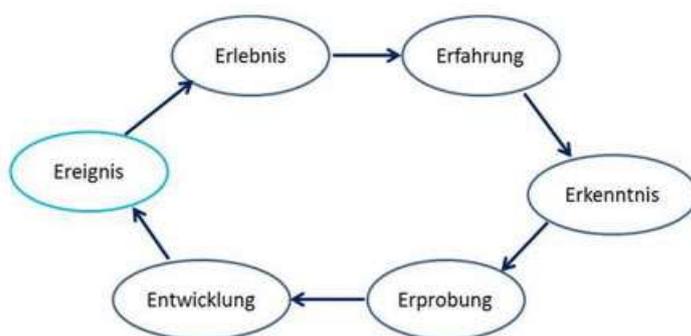


Abbildung 1: Erweiterte E-Kette (Abstreiter, Zwerger, Zwerger 2017: 41)

Ein Ereignis als besondere Herausforderung oder Naturerfahrung wird je nach Persönlichkeit und Biografie verarbeitet zu einem Erlebnis. Wird dieses reflektiert, mitgeteilt oder sich damit auseinandergesetzt, führt es zur Erfahrung. Ein Transfer der Erfahrung auf das

individuelle Leben, den Alltag oder die persönlichen Beziehungen lassen Erkenntnisse daraus erwachsen. Diese können im Alltag oder in erlebnispädagogischen Aktionen zur Erprobung kommen und fördern eine Entwicklung, wenn sie zur positiven Alltagsbewältigung beitragen. Ein Leitgedanke in der Erlebnispädagogik ist somit eine individuelle Wachstumsorientierung, bei der Fähigkeiten, Ressourcen und Risiken im Mittelpunkt stehen (Lang u. Rehm 2010: 34). Es wird dabei von konkreten Zielsetzungen und Aufträge ausgegangen (ebd.: 36). Ein eher systemischer Ansatz stellt die Kreativ-rituelle Prozessgestaltung (Krbg) nach Thomas und Kreszmeier dar:

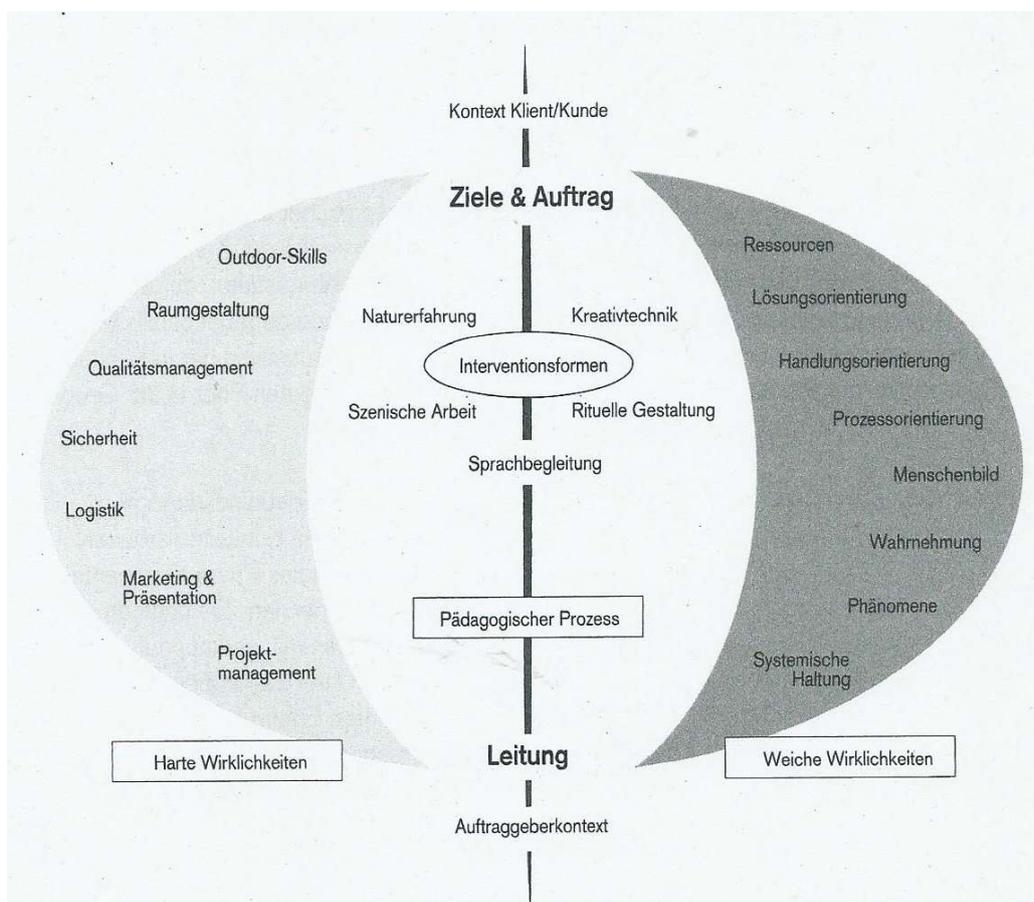


Abbildung 2: Prinzipien und Faktoren der Kreativ-rituellen Prozessgestaltung (Krbg) (Thomas u. Kreszmeier 2007: 7)

Bei der Krbg liegt ein Konzept zur Begleitung von Personen vor, „welches auf der Verbindung erlebnispädagogischen Methoden mit einer systemischen Haltung beruht“ (ebd.: 8). Durch verschiedene Methoden soll ein individueller Lernprozess gestaltet werden, der die Klientin oder den Klienten unterstützt,

„sich wahrzunehmen, Verhaltensweisen und gegebenenfalls Muster zu erkennen sowie Lösungen zu entwickeln, um mit einem Bewusstsein der individuellen Ressourcen und im lebendigen Austausch mit der Umwelt den guten Platz [...] einnehmen zu können“ (ebd.).

Um die Bewegung hin zu einem Ziel, das gemeinsam vom Anleitenden und Lernenden erarbeitet wird, dreht sich der pädagogische Prozess. Hieran orientieren sich die Auswahl und die Kombination der Interventionsformen und der sprachlichen Begleitung.

Erlebnispädagogische Angebote wollen die Selbstwirksamkeit der Teilnehmenden stärken, z.B. durch die Erfahrung, etwas geschafft zu haben, das man sich vorher nicht so zugetraut hätte (Zuffelloto u. Kreszmeier 2007: 38). Sie will Hilfe zur Selbsthilfe leisten und geht davon aus, dass die Teilnehmenden relevante Ressourcen besitzen, die ihnen innerhalb der erlebnispädagogischen Angebote zugänglich gemacht werden (ebd.: 118, 135).

In der Erlebnispädagogik liegt auch die Möglichkeit der religiösen Dimension vor:

„Erlebnispädagogik soll unseren schnelllebigen Alltag entschleunigen, die Langsamkeit wieder entdecken lernen, die Vergänglichkeit vermitteln, die Ewigkeit spüren lassen, den von Gott gegebenen rechten Augenblick – kairos – ermöglichen. [...] Wer solche Lebensräume aufsucht, sich von den Menschen und der Zivilisation kurzzeitig verabschiedet, kann sich auf Wege und Weisen einlassen, über Sinn und Bedeutung des Lebens nachzudenken, und sich auf die Suche nach Gott begeben.“

(Heckmair/ Michl 2012: 125)

Davon ausgehend kann Erlebnispädagogik in einem christlichen Kontext als ein pädagogischer Ansatz angesehen werden, der sich damit beschäftigt, wie durch erlebnispädagogische Erfahrungen Glaubensprozesse unterstützt und initiiert werden können.

Darüber hinaus kann Erlebnispädagogik eine heilende Dimension beinhalten, wenn im erlebnispädagogischen Setting von Defiziten soziologischer, psychologischer und/oder persönlicher Natur ausgegangen wird (Heckmair/ Michl 2012: 148). Nach einem solchen Verständnis werden „heilsamen Erfolgserlebnisse, die das Selbstwertgefühl steigern“ (ebd.: 149) durch die echte Bewältigung von persönlichen Herausforderungen ermöglicht. „Dabei können allerdings Anforderungen, die für einen Gesunden gering sind, für seelisch Kranke hoch sein“ (ebd.).

Erlebnispädagogik umfasst folgende Aspekte:

- Erlebnisse werden in einem pädagogischen Setting genutzt.
- Ziel ist die Förderung der Persönlichkeitsentwicklung.
- Grundlage ist ein ganzheitliches Verständnis vom Menschen.
- Sprachliche Begleitung geschieht in einem interaktionalen Prozess.
- Individuelle Ziele und Aufträge finden ihre Berücksichtigung.

- Reflexive Prozesse leisten einen Transfer in den Alltag und die Lebensbezüge.
- Berücksichtigung der Individualität bezieht sich u.a. auf die Biografie, Ressourcen, Fähigkeiten und der religiösen Weltanschauung der Teilnehmenden.
- Heilende Wirkung besteht in Bezug auf persönliche Defizite unter Stärkung des Selbstkonzepts.

3. Seelsorgeverständnis

Im seelsorgerlichen Verständnis wird ausgehend von einer biblischen Anthropologie die schöpfungsgemäße Einheit von Leib, Seele und Geist gesehen (Ruthe 1998: 21) und in Krisen angesprochen. Der hebräische Begriff „näfasch“ für Seele steht als Synonym für das ganze menschliche Leben. Seelsorge sieht den Menschen in seiner Gesamtpersönlichkeit, wie in der Schöpfungsgeschichte deutlich wird: „Da nahm Gott, der HERR, etwas Staub von der Erde, formte daraus den Menschen und blies ihm den Lebensatem in die Nase. So wurde der Mensch ein lebendiges Wesen“ (1. Mose 2,7).

Ein Bewusstsein über die biografisch geprägte Persönlichkeit hat zur Folge, dass in der Seelsorge Beweggründe und Motive eine große Rolle spielen. Denken, Fühlen und Handeln ergeben sich aus kausalen/ursächlichen Zusammenhängen der Biografie und finalen/motivationalen Absichten (Ruthe 1998: 40). Beide Ausrichtungen prägen die Gesamtpersönlichkeit und finden Berücksichtigung im seelsorgerlichen Geschehen. Wenn Seelsorgende einen Menschen in seiner Persönlichkeit verstehen wollen, fragen sie nach seiner Biografie und nach seinen Motiven.

Im letzten Jahrhundert hat sich ein Wandel im Seelsorgeverständnis vollzogen, sodass Seelsorge inzwischen sowohl als Glaubenshilfe als auch als Lebenshilfe verstanden wird (ebd.: 23). Individualpsychologisch orientierte Seelsorge hat zum Ziel den Menschen in seiner Verantwortung für sein Leben zu stärken. Die Verantwortung bezieht sich auf vier Lebensaufgaben, auf deren Hintergrund Wachstumsbereiche ausfindig gemacht werden können: Arbeit und Beruf, Liebe und Partnerschaft, Gemeinschaft und Freizeit, Glaube und Gottesbeziehung (ebd.: 147).

Seelsorgerliches Handeln geht von dem Auftrag der Ratsuchenden aus. Deshalb steht eine Auftragsklärung am Anfang der Seelsorge. Diese kann explizit angesprochen werden oder indirekt insbesondere in Tür- und Angelgesprächen erfragt werden. Die Frage nach dem Auftrag kann z.B. lauten: „Was möchten Sie in diesem Gespräch mit mir klären?“ oder ‚Welche Frage

möchten Sie in diesem Gespräch für sich beantworten?“ (Schröder 2015: 156). Die Auftragsklärung sorgt für Klarheit und ist wie ein roter Faden, der das seelsorgerliche Handeln durchzieht.

Im Unterschied zur Beratung spannen sich in der Seelsorge „Reden und Handeln zwischen einem horizontalen (immanenten) und einem vertikalen (transzendenten) System auf“ (ebd.: 46). Seelsorgende und Ratsuchende in einem seelsorgerlichen Setting werden als Mitglieder beider Systeme verstanden. Daraus ergibt sich das geistliche Ziel in der Seelsorge, den Menschen als Geschöpf an seinen Schöpfer zurückzubinden und ihn somit in einer solchen Beziehungsgewissheit stabil zu machen, damit das Hier und Jetzt gelingen kann.

Seelsorge stellt somit eine Beziehung, personal durch den Seelsorgenden vermittelt, thematisch strukturiert, kontextuell eingebettet und ein Geschehen im Transzendenzbezug (Morgenthaler 2017: 22-24).

Diese Definition wird in folgender Abbildung visualisiert:

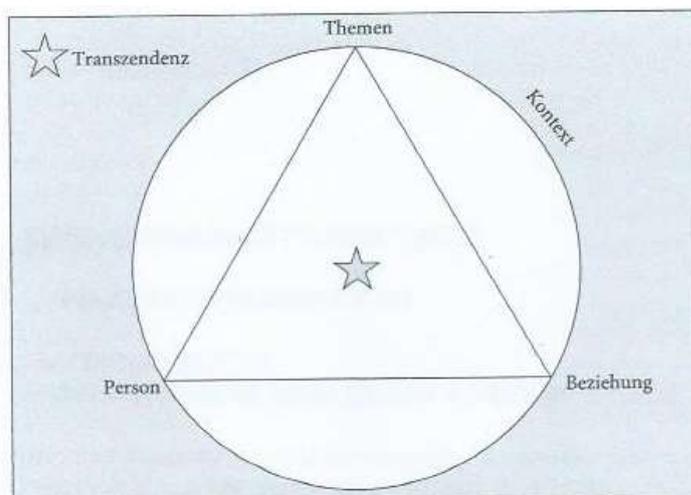


Abbildung 3: Dimensionen der Seelsorge (Morgenthaler 2017: 24)

Veränderungsprozesse in der Seelsorge werden ganzheitlich verstanden und ergeben sich durch neue Erfahrungen, neue Erkenntnisse, neues Denken und neues Tun. Christen gehen davon aus, dass Gott in allen Teilen mitwirken bzw. anregend wirken kann, z.B. durch andere Menschen, durch neue Informationen oder durch Glaubenserfahrungen.

Die folgende Abbildung stellt das Verständnis von Veränderungsprozessen nochmals dar:

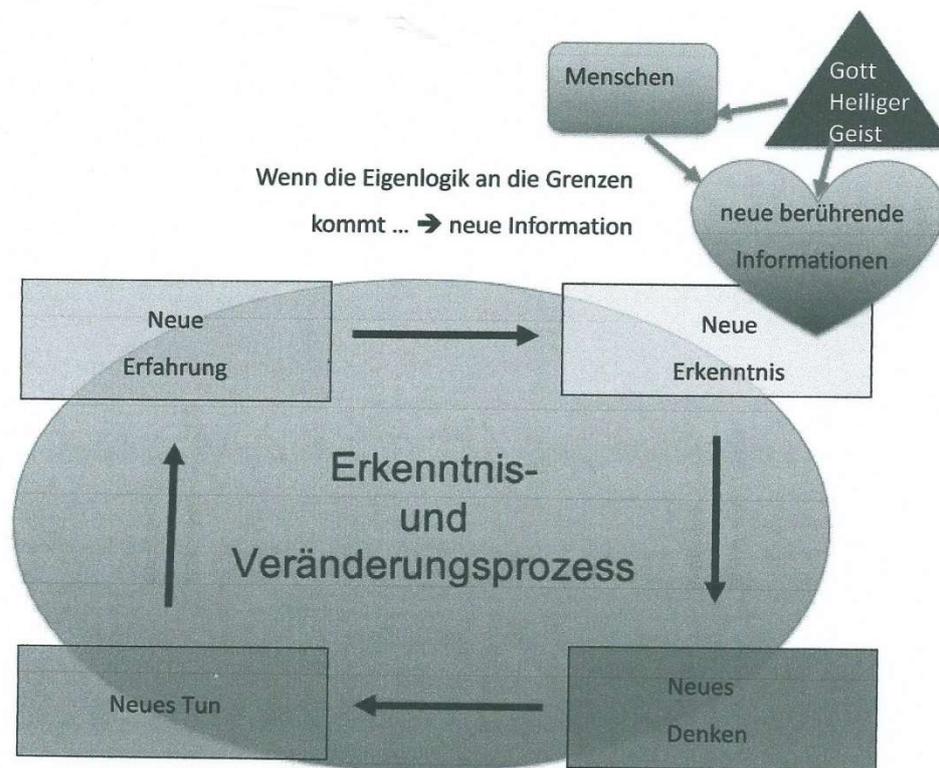


Abbildung 4: Erkenntnis- und Veränderungsprozess im seelsorgerlichen Prozess (Weik 2018: 4)

Seelsorge umfasst folgende Aspekte:

- Grundlage ist ein ganzheitliches Verständnis vom Menschen als Geschöpf Gottes.
- Individuelle Ziele und Aufträge finden ihre Berücksichtigung.
- Berücksichtigung der Individualität bezieht sich u.a. auf die Biografie, Ressourcen, Fähigkeiten und der religiösen Weltanschauung der Ratsuchenden.
- Ziel ist die Glaubens- und Lebenshilfe.
- Stärkung der Verantwortung in Bezug auf verschiedene Lebensbereiche steht im Vordergrund.
- Beziehungsgeschehen auf horizontaler (immanenter) und vertikaler (transzendenten) Ebene finden Berücksichtigung.
- Gespräch als Methode bildet die Grundlage des seelsorgerlichen Prozesses.
- Veränderungsprozesse beziehen sich auf Erfahrungen, Erkenntnissen, Denken und Handeln.

4. Übereinstimmungen und Abweichungen von Erlebnispädagogik und Seelsorge

Erlebnispädagogik als Methode und Haltung kann eine Form der Prozessberatung und damit auch der seelsorgerlichen Beratung darstellen oder einen solchen Prozess ergänzen (Zuffellato u. Kreszmeier 2007: 30). Auch wenn Erlebnispädagogik eher in einem pädagogischen Setting stattfindet, kann es auf eine seelsorgerliche Begleitung ausgeweitet werden.

Beide haben einen ganzheitlichen Ansatz des Lernens. Der Mensch wird als Individuum bzw. Einheit aus Leib, Seele, Geist oder Körper, Emotionen und Vernunft verstanden. Veränderungsprozesse werden ebenfalls ganzheitlich gesehen und wirken auf die Bereiche der Wahrnehmung (perzeptive Prozesse), der Bedeutungsgebung (kognitive Prozesse), der Bewertung (emotionale Prozesse) und der Handlung (aktionale Prozesse) (Schwing u. Fryser 2007: 169). Beide Settings gehen von einem persönlichen Erleben aus. Dieses wird zielgerichtet in einem Beziehungsgeschehen genutzt. Nach Lang und Rehm ist „das ‚Erlebnis‘ [...] ein zutiefst persönliches (subjektiv, individuell empfundenes) Ereignis“ (Lang u. Rehm 2010: 25). Hierin besteht eine Übereinstimmung von Erlebnispädagogik und Seelsorge.

Die Übungen in der Erlebnispädagogik werden sprachlich in der Hinführung, Durchführung und vor allem der Reflexion begleitet. In der Seelsorge findet das Beziehungsgeschehen jedoch insbesondere in Form eines Gesprächs statt und selten in einer Handlungsaktivität. Die Erlebensdimension beschränkt sich ebenfalls in der Seelsorge auf innerpsychische Bereiche, wie die Perzeption, die Kognition und die Emotion. In der Handlungsdimension besteht somit eine Abweichung.

Die Zielsetzungen von Erlebnispädagogik und Seelsorge stimmen in der Persönlichkeitsentwicklung und der Stärkung der Verantwortung in den verschiedenen alltäglichen Lebensbereichen überein. Die Erlebnispädagogik achtet dabei spezifisch auf die Bedingungen einer Situation nämlich der Neuartigkeit, Attraktivität und Ernsthaftigkeit, durch die ein Veränderungsprozess in Gang gesetzt werden kann. Reflexive Elemente schaffen einen Transfer in den spezifischen Alltag der Teilnehmenden. Seelsorge berücksichtigt ebenfalls konkrete Ziele, die attraktiv, positiv, erfahrbar sind, auf Eigenaktivität aufbauen und den Lebenskontext berücksichtigen.

Die Interventionen werden innerhalb des erlebnispädagogischen Lernprozesses, wie auch innerhalb der Seelsorge, passend zum spezifischen Auftrag der Klientin oder des Klienten ausgewählt.

Ein Unterschied könnte in der Anleitung und Begleitung der erlebnispädagogischen Aktionen bestehen. Die seelsorgerliche Begleitung ist von einem starken Prozess des Miteinanders bestimmt. Regelmäßig wird Empathie gezeigt und in einem Beziehungsgeschehen Gefühle und Gedanken gespiegelt. Die Instruktion von erlebnispädagogischen Aktionen lebt jedoch davon, dass nach der Präsentation der Aufgabe, der Anleiter sich idealerweise in eine Beobachterrolle begibt, um den Lösungsprozess nicht zu beeinträchtigen. Dieses Verhalten müsste in einem seelsorgerlichen Setting transparent gemacht und begründet werden, damit es nicht zu Irritationen der seelsorgerlichen Beziehung kommt.

Des Weiteren kann ein Unterschied in der Animation der Aktion festgestellt werden. Während in einem erlebnispädagogischen Setting häufig eine einleitende Geschichte Motivation und die Ernsthaftigkeit fördern will (Sonntag 2005: 109), könnten im seelsorgerlichen Setting eher einfache Metaphern oder Assoziationen aus dem bisherigen Gesprächsverlauf als Hinführung zu einer Aktion dienen. Eine Erzählung könnte gerade die Ernsthaftigkeit in der Seelsorge beeinträchtigen, da es Ratsuchenden wie ein Spiel vorkommen würde. Besser ist es zur Hinführung der Aktion im seelsorgerlichen Setting ein Gebet zu sprechen, eine eigene Erfahrung zu erzählen, eine Metapher zu gebrauchen oder die Überlegungen zur Zielsetzung bzw. zur Planung transparent zu machen (Lang u. Rehm 2017: 48). Somit ist in der Verbindung von Erlebnispädagogik und Seelsorge darauf zu achten passende Metaphern zu finden, die sich aus dem Thema ergeben, z.B. „Entscheidungsschritte wagen“, „im Gleichgewicht bleiben“ oder „achtsam mit sich umgehen“.

In der systemischen Erlebnispädagogik werden Lösungen konstruiert, Ressourcen fokussiert und Erfolge gewürdigt (Zuffellato u. Kreszmeier 2007: 37). Gleiches liegt einer seelsorgerlichen Beratung zugrunde, in der Ermutigung, das Prinzip Hoffnung und der Blick auf Veränderungen im Wissen auf Gottes guten Willen für den Menschen eine Rolle spielen.

Erlebnispädagogische Angebote fördern stärkende Erfahrungen, die zur Wahrnehmung führen, etwas geschafft zu haben oder etwas zu können. Seelsorge will ebenfalls Menschen in ihrer von Gott gegebenen Handlungsfähigkeit unterstützen.

Erlebnispädagogik und Seelsorge gehen von einer heilenden Wirkung in Bezug auf persönliche Defizite unter Stärkung des Selbstkonzepts aus.

Erlebnispädagogik lässt auch das persönliche spirituelle Erleben zu, jedoch geht die Seelsorge von einem Beziehungsgeschehen auf transzendenter Ebene aus. Diese Grundlage ergibt sich aus dem Verständnis vom Menschen als Geschöpf Gottes, der zu einer Beziehung mit Gott

berufen ist. Deshalb wird Lebenshilfe auch immer als Glaubenshilfe und umgekehrt verstanden.

Es zeigen sich im Vergleich der beiden Angebotsformen einige Übereinstimmungen, jedoch in Bezug auf die Glaubensbeziehung zu Gott ein großer Unterschied. Ausgehend von einem christlichen Menschenbild scheint ein erlebnispädagogisches Vorgehen nicht als Widerspruch, sondern kann zu einer spirituellen Vertiefung des seelsorgerlichen Geschehens beitragen, da es alle anderen Dimensionen des Erlebens aufnimmt.

5. Synergie von Erlebnispädagogik und Seelsorge

Erlebnispädagogik in einem seelsorgerlichen Kontext ist als ein Ansatz anzusehen, der sich damit beschäftigt, wie durch erlebnispädagogische Erfahrungen Glaubensprozesse unterstützt werden können. Oberländer sieht ausgehend von der Bibel eine Begegnung mit Gott nicht als intellektuell sondern als „eine sichtbare, hörbare, greifbare oder zumindest spürbare Erfahrung [an], die in der Regel eine Veränderung nach sich zieht“ (Oberländer in ejw 2010: 27). Eine solche Begegnung ist nicht machbar, aber durch die Bibel, Bilder, Gleichnissen, Gemeinschaft und Wahrnehmen der Schöpfung zu ermöglichen. Diese Elemente können in erlebnispädagogischen Angeboten aufgenommen werden. Roth erläutert drei Dimensionen, die in der Erlebnispädagogik zum Tragen kommen können. Die Dimension der menschlichen und zwischenmenschlichen Erfahrung, der spirituellen Erfahrung und der christlichen Glaubenserfahrung (Roth in ejw 2010: 38-42). Anleitende in einem christlichen Setting sollten als theologische Aspekte den Glauben, Dienst, Geduld, Deutung und Seelsorge bei erlebnispädagogischen Angeboten berücksichtigen (Wiedmayer in ejw. 2010: 45f). Ausgehend von diesem Ansatz widerspricht es nicht Erlebnispädagogik und Seelsorge zu verbinden. Seelsorge spricht gerade die Dimension der Glaubenserfahrung an.

Der metaphorische Ansatz nach Stephen Bacon bietet eine Möglichkeit der Verbindung von Erlebnispädagogik und Seelsorge. Nach Michl bedeutet der

„Begriff Metapher [...] Übertragung. Beim metaphorischen Lernen sollen prägende Bilder, Symbole, Redewendungen, Gedanken, Phantasien, sprachliche Metaphern der Teilnehmer und Trainer, die vor oder während eines erlebnispädagogischen Trainings Bedeutung erlangen, Lernprozesse gestalten und ermöglichen. Dadurch können Tiefenschichten des Individuums erreicht und so nachhaltige Veränderungen bewirkt werden“ (Michl 2015: 66).

Jürgen Seewald sieht in seinem verstehenden Ansatz der Motologie ebenfalls sogenannte metaphorische Situationen in besonderem Maße geeignet, die in Bewegungssituationen eine Ebene der Rückwendung auf sich selbst als Subjekt und Individuum zulassen (Seewald 2007: 109). Beide Ansätze könnten in einem Seelsorgegespräch genutzt werden. Wenn z.B. das Anliegen von Ratsuchenden wäre, ein gutes Gleichgewicht im Leben zu finden und ihre Gottesbeziehung als Rückhalt zu beachten, könnten zuerst Ressourcen geklärt werden, die Ratsuchenden in ihren Leben und Beziehungen entdecken. Dann könnte den Ratsuchenden eine Gleichgewichtsübung im Gehen über holpriges Gelände angeboten und diese Erfahrung reflektiert werden.

Einen anderen Synergieeffekt bietet das Konzept von Seelsorge im Gehen. Eine solche Praxis könnte sowohl geplant aber auch spontan eingesetzt werden (Kaczor 2016: 207). Veränderungsprozesse könnten durch Bewegung und das Naturerleben als ein erlebnispädagogischer Ansatz aktiviert werden. Durch die Bewegung kann die persönliche Präsenz und Achtsamkeit des Ratsuchenden gefördert werden. Das Gehen führt durch den selbstbestimmten Rhythmus in einen Zustand, der gleichförmig ist und so die eigene Wahrnehmung erweitern kann. Die Gesprächsdichte wird durch das Gehen automatisch verflüssigt und Schweigen ist leichter auszuhalten. Zusätzlich bietet das Gehen in der Natur noch die Möglichkeit von Visualisierungen. So können Naturmaterialien oder Naturgegebenheiten im seelsorgerlichen Gespräch aufgegriffen werden, um Gesprächsthemen vertiefend und metaphorisch zu betrachten. Z. B. könnten der Wechsel der Jahreszeiten, die Bewegung des Windes oder die Früchte der Bäume in Fragestellungen einfließen und nach Bedeutungen für die Ratsuchenden gefragt werden.

Ein weiterer Synergieeffekt zwischen Erlebnispädagogik und Seelsorge liegt im Einsatz von Ritualen. „Rituale charakterisieren sich als zeremoniell verdichtete symbolische Handlungen, die einer vorgegebenen Struktur und Rhythmik folgen“ (Thomas u. Kreszmeier 2007; 149). Diese verfolgen überpersönliche Ziele und haben teilweise ihren Ursprung in spirituellen Kontexten, wie z.B. im Christentum. Spirituelle Rituale stellen eine symbolische Handlung und eine Verbindung mit der geistlichen Welt dar. Thomas und Kreszmeier (2007: 153) unterscheiden Rituale des Ausgleichs, wie z.B. die Bitte um Segen und ein Versöhnungsgeschehen, und Rituale der Erneuerung, wie z.B. Übergangsrituale und Reinigungsrituale. In der Seelsorge werden gerade solche Rituale benutzt, da sich Gottes Gegenwart in ihnen zeigt, z.B. die Beichte und

Reinigung mit Wasser, Vergebung und Versöhnung, Segen und Fürbitte. Der Gebrauch von Ritualen sowohl im erlebnispädagogischen als auch im seelsorgerlichen Setting geht davon aus, dass eine persönliche Erfahrung zur Erkenntnis und Entwicklung einer Person führt. Die Anleitung von Ritualen wird in achtsamer Einfachheit und Klarheit angeleitet. Ein Beispiel für Rituale in der Erlebnispädagogik können z.B. bestimmten Raumstrukturen oder Bewegungsrichtungen folgen. So bietet die Linie als Form ritueller Struktur die Möglichkeit eine Bewegung in der zeitlichen Dimension zu verdeutlichen. In biblischen Geschichten bildet diese Form häufig eine Wanderung ab, die von Veränderungsprozessen begleitet ist, wie z.B. der 40-jährigen Wanderung des Volkes Israel. Auch im Christentum spielt die Metapher der Pilgereise eine große Bedeutung. So kann im seelsorgerlichen Setting mit dem Ratsuchenden der persönliche Lebens- bzw. Glaubensweg abgesprochen werden und zu einer Bewusstwerdung von einzelnen Elementen führen. Weitere Beispiele für rituelle Strukturen sind der Auszug und die Rückkehr, wie sie bei den sogenannten „Solos“ Einzug finden, und das Labyrinth.

Ein weiterer Synergieeffekt bietet die „Spielunterbrechung“ (Sonntag 2005: 128-130) durch die Methode des „Spiegels“. Im erlebnispädagogischen Setting unterbricht die Leitung die Aktion und beschreibt, was sie von außen beobachtet hat. Durch diese Intervention können die Teilnehmenden einen neuen Überblick über das Geschehen erhalten oder ihre Emotionen und Denkmuster wahrnehmen und erkennen. Diese können z.B. in Ängsten und Sorgen bestehen. Andererseits könnten auch sogenannte psychodynamische Abwehrmechanismen thematisiert werden, die von Ängsten ausgelöst werden. Da im seelsorgerlichen Setting die Intervention des Spiegels ebenso eine große Rolle spielt, erscheint es angemessen beim Angebot von erlebnispädagogischen Elementen diese zu gebrauchen. Sie erscheint natürlich, da Seelsorgende immer wieder Rückmeldung über ihre Wahrnehmungen den Ratsuchenden zur Verfügung stellen. Wird z.B. während einer Aktion des Blindführens eine große Verunsicherung gespürt, können Seelsorgende die Aktion unterbrechen und ihre Wahrnehmungen spiegeln und diese in den seelsorgerlichen Prozess einfließen lassen.

Weitere Synergieeffekte zwischen Erlebnispädagogik und Seelsorge werden deutlich, wenn der Fokus stärker auf die Erlebnistherapie gelegt wird, wie Gilsdorf (2004) diese beschreibt. Auch Michl weist auf einen therapeutischen Nutzen der Erlebnispädagogik hin: „Wer in den Tiefenschichten der Persönlichkeit der Teilnehmer Änderungen hervorrufen will, muss

Methoden anwenden, die dort wirken. Also muss das Unbewusste angesprochen werden“ (Michl 2015: 71). Erlebnispädagogische Elemente in der Seelsorge helfen Ratsuchenden sich stärker bei eigenen Veränderungsprozessen zu beteiligen, die Eigenmotivation und Verantwortung zu stärken, Konsequenzen des eigenen Handelns zu erleben, das Hier und Jetzt zu reflektieren und die Auswirkungen auf das Leben und Beziehungen zu erkennen (Gilsdorf 2004: 18). Erlebnispädagogische Elemente versuchen in der Seelsorge Kontexte herzustellen, die eine Lerndimension anspricht, die auf die Überprüfung von Bewertungs- und Handlungsmustern und deren Veränderung abzielen. Wenn Menschen sich auf die Erzeugung von neuen Bedeutungen einlassen, spielt die Frage nach Sinn und spirituellen Dimensionen natürlicherweise eine Rolle. Diese Dimension zu thematisieren ist die Stärke der Seelsorge. Gerade durch erlebnispädagogische Aktionen können Ratsuchende mittels geeigneter Herausforderungen in Richtung einer Veränderung ermutigt werden. Diese Herausforderungen bieten die Chance, Überzeugungen, innere Bilder, Gefühle, Haltungen und Handlungsmuster zu erforschen und zu verändern. Erlebnispädagogische Aktionen zeigen durch das Agieren der Ratsuchenden ganzheitlich Denk- und Handlungsmuster auf und machen sie erlebbar. In der seelsorgerlichen Reflexion können diese aufgegriffen werden. Lösungen, die während der Aktion gefunden wurden, können auf den thematisierten Lebenskontext übertragen werden und so zu einer Persönlichkeitsentwicklung führen. Darüber hinaus helfen Metaphern, die in der erlebnispädagogischen Arbeit entstehen, Denkmuster zu erkennen, da diese „sprachlich“ abgespeichert werden. Ebenso können Gefühle und Körpersignale bewusst wahrgenommen werden und im seelsorgerlichen Setting weiter bearbeitet werden.

Der Erfahrungsprozess der Ratsuchenden steht im Mittelpunkt und wird durch Intentionen und Interventionen begleitet. Dieser Erfahrungsprozess findet in einem seelsorgerlichen Setting statt, ist aber auch von einer persönlichen Herausforderung der Ratsuchenden geprägt. Voraussetzung für die Veränderung von Mustern ist, dass diese zunächst bewusst wahrgenommen werden. Hierfür ist ein Zustand der Aufmerksamkeit von Nöten, der durch den seelsorgerlichen Prozess vorbereitet wird, indem die Prozessorientierung und Reflexivität des Geschehens betont wird. Wenn Ratsuchende sich auf die erlebnispädagogische Aktion einlassen, werden sie diesen Erfahrungen Sinn geben. Dabei ist ein empathisches Verständnis auf Seiten der Seelsorgenden wichtig, die sich in Haltung und Kommunikation ausdrückt. Die erlebnispädagogischen Aktionen treiben insbesondere die Verantwortungsübernahme der Ratsuchenden in Bezug auf ihre Erlebens- und Verhaltensmuster voran. Weiterhin sollte das

erlebnispädagogische Angebot, so gestaltet werden, dass es zur Verantwortung der Lösung als selbstorganisierter Prozess kommt. Wobei die Wahrscheinlichkeit von Erfolgserlebnissen gestaltet werden sollte. Ermutigend können auch die Wahrnehmung von vorhandenen Potenzialen, der Aufbau eines positiven Selbstbildes und die Aktivierung von Ressourcen auf Seiten der Ratsuchenden sein. Die erlebnispädagogische Aktion selbst zeigt neue Perspektiven auf und lässt die Entdeckung oder Erprobung neuer Handlungsmöglichkeiten zu. Nach einer Aktion kann es zum spontanen Transfer auf Seiten der Ratsuchenden kommen, indem sie von sich aus Rückschlüsse auf ihre Lebenssituation ziehen. Ebenso könnte das seelsorgerliche Gespräch einen Transfer der Erfahrung vorantreiben.

Die folgende Abbildung gibt nochmal einen Überblick über die Synergieeffekte von Erlebnistherapie und Seelsorge:

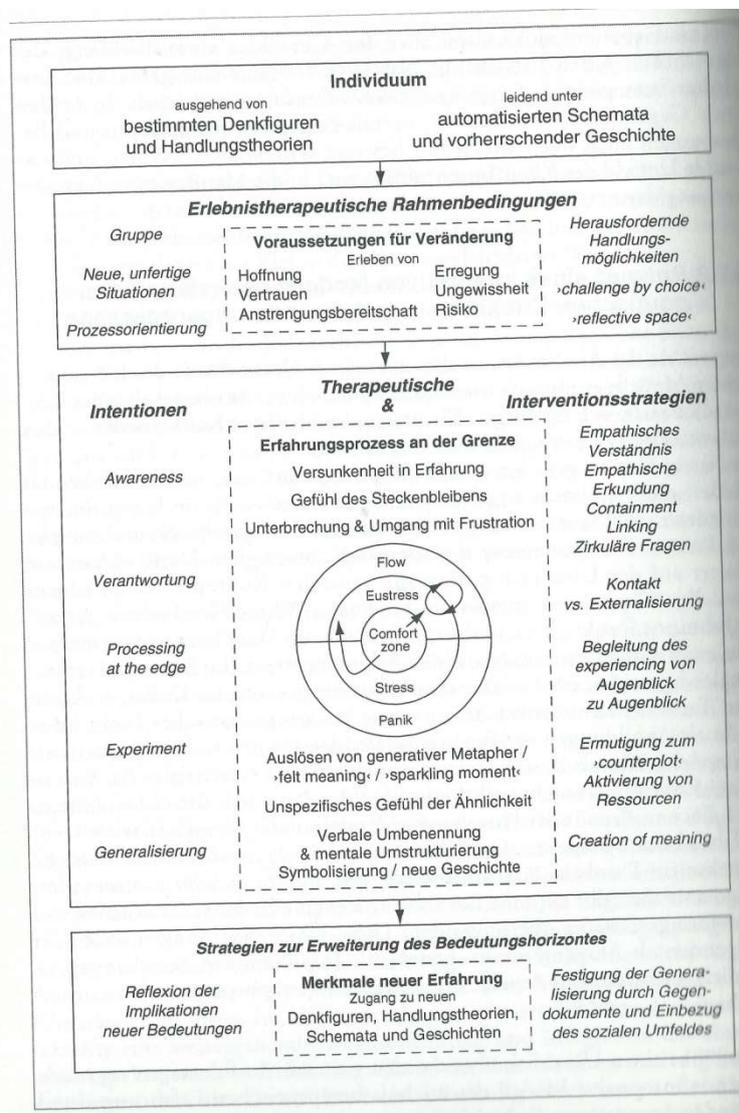


Abbildung 5: Integratives Modell des erlebnistherapeutischen Erfahrungsprozesses und der therapeutischen Rahmenbedingungen und Interventionen (Gilsdorf 2004: 416)

6. Praxisbeispiele

Im Folgenden werde ich einige Praxisbeispiele aus meiner seelsorgerlichen sowie erlebnispädagogischen Praxis vorstellen.

Das erste Beispiel nimmt den **metaphorischen Ansatz** der Erlebnispädagogik auf und überträgt ihn in ein individualpsychologisches Setting. Während der Auftragsklärung wurde deutlich, dass der Teilnehmer sich mehr Gelassenheit auf den Weg zur Klärung einer Entscheidung in Bezug auf eine spezielle Lebensvision wünsche. Ressourcen für den Weg konnte der Ratsuchende sehen, jedoch konnte der das Grübeln über den Weg nicht loslassen. In der Suche nach Metaphern stieß ich darauf, einen Weg im Vertrauen auf eigene Ressourcen zu wagen. So gestaltete ich einen Weg durch ein Waldstück. Der Teilnehmer sollte den vorgegebenen Weg an einem zwischen Bäumen gespannten Seil finden. Um dabei die Konzentration auf seine Wahrnehmungen, seine Gefühle und seine Bewertungen zu lenken, lud ich ihn ein durch eine Augenbinde den Weg zu gehen, indem er sich am Seil entlang tastete. Die Aktion startete mit einer Hinführung, in der der Teilnehmer eingeladen wurde in seinem Tempo zu gehen, dass seinem momentanen Empfinden des Lebensgefühls entsprach. In einem zweiten Schritt konnte er sein Gleichgewicht erspüren, indem er sich auf einen Holzstamm auf unebenen Untergrund stellte. Als Überleitung zur Hauptaktion führte ich den Teilnehmer blind zum „Weg zur Vision“. Dabei konnte er bestimmen, wie er von mir geführt werden wollte. Danach verfolgte er den Weg blind am Seil entlang tastend. Knotenpunkte am Seil luden ihn zu kurzen Momenten des Innehaltens ein und manche Hindernisse forderten seine Wahrnehmung und sein Selbstvertrauen heraus. Nach dem Beenden des Parcours entfernten wir uns von diesem Weg, damit er nicht von seinem Erleben durch das Betrachten des Parcours abgelenkt wurde. Sehend schloss sich eine Reflexion in einer Soloform mit folgenden Fragen an: „In welchen Abschnitten habe ich mich wohlgefühlt? Was hat es mir erleichtert den Weg zu gehen? Was will ich so nicht in den nächsten drei Jahren verfolgen?“ Der Teilnehmer war während der Aktion sehr achtsam. Diese Erfahrung zeigte ihm, dass er gelassen einen Schritt nach dem anderen gehen und im Gehen die Sicherheit gewinnen könnte. Auch wenn Wegabschnitte nicht eindeutig wären, wüsste er von Gottes Gegenwart und seiner Begleitung. Diese würde ihn auf seinem Weg zur Vision gelassen werden lassen. Somit konnte er die Erkenntnis auf seinen Lebensweg übertragen. Er fühlte sich während der ganzen Aktion sicher angeleitet.

Das folgende Beispiel nimmt den Ansatz von **Seelsorge im Gehen** auf. Während eines seelsorgerlichen Gesprächs ging ich ca. eine Stunde mit einem Ratsuchenden spazieren. Die Möglichkeit der Bewegung führte beim Ratsuchenden zu dem Erleben „weiterzugehen“ und „nicht still zu stehen“. Ein Gespräch in einem geschlossenen Raum hätte zum gegenteiligen Erleben geführt. Der Spaziergang führte uns einen Weg, der zuerst bergan ging. Während dieses Wegabschnittes erläuterte der Ratsuchende seine schwierige Situation in seiner Beziehung zu seiner Freundin. Die Last, die auf ihm lag, war nicht nur emotional sondern durch auch körperlich spürbar. Verständnisfragen von meiner Seite führten das Gespräch zum Kern des Problems. Der nächste Wegabschnitt verlief auf einem höhenparallelen Weg mit einer Aussicht über das Tal. Während wir diesen Wegabschnitts gingen, lenkte ich die Aufmerksamkeit des Ratsuchenden auf Möglichkeitserweiterungen in Bezug auf die Bewältigung der Beziehungsschwierigkeiten. Die Aussicht des Weges ließ seinen Blick in die Ferne schweifen. Zum Ende dieses Wegabschnittes nahm ich die Metapher des Weges auf und zeigte den bisherigen Gesprächsprozess auf. Es sei für ihn mühselig, wie die Beziehung zurzeit wäre, so wie der Anstieg am Berg. Jedoch hätte er seine Gefühle und Gedanken sehr reflektiert zum Ausdruck bringen können und die Bedeutung, die sie für ihn hätten, auf den Punkt bringen können. Er hätte sich dabei aus dem einengenden Blick auf die Beziehung heraus gearbeitet und nun Möglichkeiten durch einen Perspektivenwechsel auf die Situation in der Beziehung und in Bezug auf seinen Umgang damit vollzogen. Ebenso wäre es, im Begehen des Weges gewesen. Vor dem letzten Wegabschnitt, der uns wieder abstiegen ließ, zeigte ich auf, dass wir uns nun der Frage widmen sollten, wie seine Erkenntnisse ins konkrete Handeln in seiner Beziehungsgestaltung umgesetzt werden könnten. Solches wäre wichtig, damit er wisse, wie der nächste Schritt wäre, wenn wir wieder an unserem Ausgangspunkt des Weges angekommen wären. Dadurch würde der tatsächliche Ausgangspunkt aber nicht mehr der gleiche sein, sondern im übertragenen Sinne Neues beinhalten. Am Ausgangspunkt angekommen, beteten wir gemeinsam und baten Gott um seinen Segen für die nächsten Schritte.

Das folgende Beispiel zeigt den Synergieeffekt zwischen Erlebnispädagogik und Seelsorge durch den Einsatz von **Ritualen** auf. Während einer Männerfreizeit wurde ein bewegter Gottesdienst gefeiert. Im Input ging ich ausgehend von Psalm 25 auf den persönlichen Lebensweg ein. Psalm 25 spricht davon, dass Gott uns den Weg kundtut. Ausgehend vom hebräischen Wort „jada“ wird hier eine auf alle Sinne bezogene Wahrnehmung beschrieben. Im Anschluss

an den Impuls lud ich die Männer ein, innerlich die Wege zu betrachten, die sie an diesem Wochenende während der Aktionen und den Gemeinschaftserlebnissen gegangen sind. Durch Bewegungsimpulse spürten wir verschiedenen Raumstrukturen nach. Der Lebensweg als eine Kreisbewegung, als Linie, als Auszug und Rückkehr. An die folgende Lobpreiszeit wurde angeknüpft, indem das Bild vom Weg mit Gott symbolisch als Labyrinth mit Seilen dargestellt wurde. Die Männer wurden in eine „Solozeit“ entlassen, in der sie Symbole für ihren derzeitigen Weg mit Gott suchen konnten. Diese Symbole legten sie während ihres Weges durch das Labyrinth an einer für sie passenden Stelle ab. Es war eine bewegende Zeit, in der die Männer zeitlich versetzt oder gleichzeitig das Labyrinth abgeschritten. In Kleingruppen wurde dann das Abendmahl gefeiert und der Gottesdienst mit einem Segen beendet.

In der Literatur wurden folgende Praxisbeispiele gefunden, die sich in ein seelsorgerliches Setting verwirklichen lassen:

Flusswanderung

Eine dreitägige Fußwanderung von der Mündung bis zur Quelle eines Flusses.

„Der Weg gegen die Strömung ist die Metapher für den Weg zurück zu den Ursprüngen – eine Zeitreise in die eigene Vergangenheit. Dabei geht es um einen [...] Rückblick in die Kindheit, um die Bewusstwerdung und Bearbeitung kindlicher Traumata, um Verdrängungen, aber auch um einen Neuanfang um Zukunftsgestaltung und Visionen“ (Michl 2015: 72f).

Dabei können auch Ressourcen in der Kindheit entdeckt werden.

Orientierungswanderung

„Wandern ist geradezu durch Langsamkeit und Gleichförmigkeit gekennzeichnet. Es geht um Ausdauer und auch darum, seinen eigenen Rhythmus zu finden, durch den eine längere Wanderung überhaupt erst zum genussvollen Erlebnis werden kann“ (Gilsdorf 2004: 138).

Zusätzlich kann bei einer Orientierungswanderung der Umgang mit Karte und Kompass genutzt werden, um eine Herausforderung zu gewährleisten. Diese Aktion ermöglicht z.B. den Umgang mit eigenen Entscheidungen und deren Auswirkungen zu bearbeiten.

Solo

„Es geht darum, eine Zeit lang für und mit sich alleine zu sein“ (Gilsdorf 2004: 139). In Solos werden Erfahrungen der Besinnung angeboten, die angenehme wie auch unangenehme Gefühle hervorrufen können. Diese können dann gemeinsam in der Seelsorge reflektiert werden.

Stadtabenteuer

Das Stadtabenteuer verlässt bewusst die „seelsorgerliche Abgeschlossenheit“ und stellt die Herausforderung dar, in Kontakt mit anderen Menschen auf ungewöhnliche Art und Weise durch kreative Aufgaben zu kommen (Gilsdorf 2004: 157). Aufgaben könnten sein, ein Gespräch mit einer fremden Person zu starten und Geschichten zu sammeln, Hilfe anzubieten und eine Wegstrecke zu teilen. Solche Aktionen können beim Ratsuchenden vorhandene Ressourcen entdecken lassen. Solche Herausforderungen helfen auch in bestehenden Beziehungen Neues zu wagen.

7. Fazit

Diese Facharbeit zeigt viele Aspekte auf, inwieweit erlebnispädagogische Ansätze in einem seelsorgerlichen Setting von Nutzen sein können. So konnte ich während der Beschäftigung mit der gesichteten Literatur verschiedene Aspekte entdecken. Dabei stellte ich fest, in welchem Maße ich auf eigene Erfahrungen und Wissen in den verschiedenen Arbeitsfeldern zugreifen konnte, die Seelsorge, Psychomotorik, Beratung und Erlebnispädagogik umfassen.

Die Erkenntnisse motivieren mich, noch mehr erlebnispädagogische Elemente in die seelsorgerliche Arbeit einfließen zu lassen und zu nutzen.

Als Weiterführung dieser Facharbeit wäre eine ausführliche Reflexion von weiteren Praxiserfahrungen möglich und gewinnbringend.

8. Literaturverzeichnis

Arbeitskreis Erlebnispädagogik im Evangelischen Jugendwerk in Württemberg (ejw) (2010): Sinn gesucht – Gott erfahren. Erlebnispädagogik im christlichen Kontext. Stuttgart. buch + musik. ejw-service gmbh.

Abstreiter, Roland, Zwerger, Rafaela u. Zwerger, Reinhard (2017): Außen handeln – Innen schauen. Systemische Prozessbegleitung in der Erlebnispädagogik. Augsburg. Ziel-Verlag.

Althaus, Claudia und Lutz, Katharina (2019): Erlebnispädagogik in der Individualpädagogik. unveröffentlichtes Skript. MBS Akademie. Marburg.

Bamberger, Günter (2010): Lösungsorientierte Beratung. 4. Auflage. Weinheim. Beltz

Bibel nach Hoffnung für Alle (2015).

Dietrich, Michael (1992): Handbuch Psychologie & Seelsorge. 2. Auflage. Wuppertal. Brockhaus.

Gilsdorf, Rüdiger (2004): Von der Erlebnispädagogik zur Erlebnistherapie. Perspektiven erfahrungsorientierten Lernens auf der Grundlage systemische und prozessdirektiver Ansätze. Frensdorf. EHP

Heckmair, Bernd und Michl, Werner (2012): Erleben und Lernen. Einführung in die Erlebnispädagogik. München. Ernst Reinhardt.

Karczor, Michaela (2016): Beratung im Gehen – Ausgewählte Ergebnisse aus einer Untersuchung zu einer Form psychosozialer Beratung. in Hollstein-Brinkmann, Heino und Knab, Maria (Hrsg.) (2016): Beratung zwischen Tür und Angel. Professionalisierung von Beratung im Offenen Setting. Heidelberg. Springer VS.

Lang, Sabine und Rehm, Gregor (2010): Erleben Denken Lernen. Arbeitsbuch Erlebnispädagogik. Francke. Marburg.

Lang, Sabine und Rehm, Gregor (2017): Erlebnispädagogik & Spiritualität. unveröffentlichtes Skript. MBS Akademie. Marburg.

Michl, Werner (2015): Erlebnispädagogik. 3. Auflage. München. Reinhardt.

Morgenthaler, Christoph (2017): Seelsorge. Lehrbuch praktische Theologie Band 3. 3. Auflage. Gütersloh. Gütersloher Verlagshaus.

Rehm, Gregor (2018): Citybound - EP im urbanen Umfeld. unveröffentlichtes Skript. MBS Akademie. Marburg.

Ruthe, Reinhold (1998): Seelsorge wie macht man das? Grundlagen für das therapeutisch-seelsorgerliche Gespräch. Gießen. Brunnen Verlag.

Rutkowski, Mart (2010): Der Blick in den See. Reflexion in Theorie und Praxis. Augsburg. Ziel-Verlag.

Schröder, Sabine (2015): Systemische Seelsorge praktisch. Im Spannungsfeld zwischen sichtbarer und unsichtbarer Wirklichkeit. Marburg. Francke.

Schwing, Rainer und **Fryszner**, Andreas (2007): Systemisches Handwerk. Werkzeug für die Praxis. 2. Auflage. Göttingen. Vandenhoeck & Ruprecht.

Seewald, Jürgen (2007): Der Verstehende Ansatz in Psychomotorik und Motologie. München. Ernst Reinhardt Verlag.

Sonntag, Chrisitoph (2005): Abenteuer Spiel. Handbuch zur Anleitung kooperativer Abenteuerspiele. 2. Auflage. Augsburg. Ziel-Verlag.

Thomas, Konstanze und **Kreszmeier**, Astrid Habiba (Hrsg.) (2007): Systemische Erlebnispädagogik. Kreativ-rituelle Prozessgestaltung in Theorie und Praxis. Augsburg. Ziel- Verlag.

Zuffellato, Andrea und **Kreszmeier**, Astrid Habiba (2007): Lexikon Erlebnispädagogik. Theorie und Praxis der Erlebnispädagogik aus systemischer Perspektive. Augsburg. Ziel-Verlag.

Weik, Gebhardt (2018): Mich selbst und andere besser verstehen. Seelsorgekurs 10. Stärken, wachsen, reifen – Veränderungsprozesse anregen und gestalten. unveröffentlichtes Skript. Oberreichenbach

9. Persönliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, Matthias Otte, dass ich alles hier Aufgeführte selbstständig und unter Angabe der ursprünglichen Quellen erarbeitet habe.

Marburg, 03.01.2020

Unterschrift